

schlechte Zeiten in den Kolonien eine deutsche Fassung des *Märtyrerspiegels* gedruckt hätten. Es ist aber tatsächlich so, daß dieser Druck durch die Ephrata Gemeinschaft in Pennsylvania 1748/49 besorgt wurde. Diese Gemeinschaft stand unter der Leitung von Conrad Beissel und anderen, die keine Mennoniten waren.

Trotz dieser Mängel kann das Buch als ein Fortschritt auf dem Weg zu einer umfassenden Geschichte der Amischen begrüßt werden.

*Dennis L. Slabaugh*

Robert Friesen, Auf den Spuren der Ahnen 1882–1992. Die Vorgeschichte und 110 Jahre der Deutschen im Talas-Tal in Mittelasien, Minden, im Selbstverlag des Verfassers, 2., verb. Aufl. 2001, 382 S., Hardcover, Fadenheftung, ISBN 3-9805205-5-2

Das Talas-Tal, benannt nach dem gleichnamigen Fluß, erstreckt sich rund 100 Kilometer lang im nördlichen Teil des Thienschan-Gebirges, bevor es sich bei Džambul in nordwestliche Richtung zur Ebene hin öffnet. Dieser nördlichste Teil des heutigen Kyrgystans mit seinen harten Wintern war 1882 Zuflucht für 73 Mennonitenfamilien, die hier nach Jahren der Ungewißheit endlich eine Bleibe fanden. Die »Vorgeschichte« dieser Ansiedlung umfaßt die Entstehung der Mennoniten, ihre Wanderungen nach Rußland und die dortige Ausbreitung sowie die von Claas Epp junior verursachte Auswanderung nach Mittelasien. Nach einem Intermezzo in Taschkent gelangte man ins Talas-Tal. Dies alles wird auf rund 70 Seiten ausgebreitet, bevor Friesen sich dann den Ansiedlungen im Talas-Tal zuwendet (ab S. 74), die das Hauptthema seines Buches sind. Untermauert von Siedlungsplänen, Lageskizzen, amtlichen Dokumenten, zahlreichen Photos und vor allem privaten Dokumenten zeichnet Friesen die Entwicklung der dortigen Mennoniten nach. Auch die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung wird dargestellt. Friesen beschränkt sich dabei nicht auf die vier anfänglichen Ansiedlungen Nikolai-pol, Köppental, Gnadenthal und Gnadenfeld, sondern zieht auch spätere Niederlassungen mit ein, beispielsweise auch die Ansiedlung Ak-Metschet bei Chiwa. Breiten Raum nehmen auch die Auswanderungen nach Nordamerika (1923–1929) und die Repressionen der Stalin-Zeit ein – und vor allem die Zeit der Trudarmee, die unvorstellbares Leid für die Rußlanddeutschen aller Konfessionen brachte. Langsam und in kleinen Schritten kann dann für die 50er Jahre von einer allmählichen Normalisierung des Lebens gesprochen werden. Am Schluß wendet sich Friesen den jüngsten geschicht-



lichen Ereignissen zu, der zunehmenden Rückwanderung nach Deutschland und den Verhältnissen nach der Auflösung der Sowjetunion. Zu Recht wendet er sich gegen die Vorbehalte, auf die die Rückwanderer hierzulande stoßen, und nicht ohne Bitterkeit schildert er die Diskriminierung durch die Rentenreform von 1992, durch die sich die Rußlanddeutschen zu »Deutschstämmigen«, also Deutschen zweiter Klasse degradiert sehen.

Friesen schreibt erkennbar für Leser, denen vieles bekannt ist und die bei den zahlreichen zitierten und abgebildeten Personen auf Bekannte und Verwandte stoßen. Er will den Deutschen, die in diesem Teil Mittelasiens rund 110 Jahre lang gelebt haben, ein Denkmal setzen, und das ist ihm gelungen. »Diese kleine deutsche Volksgruppe hat hiermit die Möglichkeit, ihre Geschichte nachzulesen, die vorher nur in Bruchstücken zu finden war und meistens nur mündlich weitergegeben wurde« (S. 2).

Für andere ist es mitunter schwer, den Faden in der Fülle der Details nicht zu verlieren. Trotzdem ist Friesens Buch für einen weiteren Kreis von Interessierten von Bedeutung. Da er bislang unzugängliche Quellen heranzieht und vor allem die Erinnerungen zahlreicher Personen in seine Darstellung einbezieht, schließt Friesen in der Tat, wie Gerhard Hildebrandt schreibt, eine Lücke in der Erforschung der Rußlanddeutschen (S. 4) – und regt ganz sicher zu weiterer Beschäftigung an.

Als wäre die jahrelange Sammel- und Forschertätigkeit nicht schon genug Arbeit, hat sich Friesen auch noch als (DTP-)Setzer und Verleger seines Buches betätigt. Da das Buch eine ISBN hat, kann es sicher im Buchhandel bezogen werden. Schneller geht es vermutlich direkt beim Verfasser: Luisenstraße 9, 32427 Minden.

*Christoph Wiebe*

Regina Löneke, Die »Hiesigen« und die »Unsrigen«. Werteverständnis mennonitischer Aussiedlerfamilien aus Dörfern der Region Orenburg/Ural, Marburg: Elwert 2000, 425 S., Paperback, ISBN 3-7708-1155-0

Aussiedler machen Probleme. Einst willkommen als Rückkehrer in die Heimat, bestimmen in der öffentlichen Wahrnehmung längst negative Schlagzeilen das Bild, zumal dort, wo Rußlanddeutsche so zahlreich sind, daß sie ein eigenes, geschlossenes Milieu bilden und als isolierte Gruppe in Erscheinung treten, die sich von der umgebenden Gesellschaft auf charakteristische Weise unterscheidet. Längst hat man sich an Meldungen von besonderen Problemen gewöhnt wie Rauschgift- und Gewaltdelikten unter